

DAS COEMETERIUM UND DIE BASILICA DES H. VALENTIN
ZU ROM.

VON

PROF. O. MARUCCHI.

II. Theil.

DAS UNTERIRDISCHE COEMETERIUM.

Die ursprüngliche Grabstätte des h. Valentin musste in jener Zeit der Verfolgung nothwendig in einem Subterraneum sein, wie es in Rom bei allen Gräbern der Martyrer der Fall war. Demgemäss haben wir sie zu suchen in den Katakomben der Monti Parioli, welche die einzigen an der Via Flaminia sind und die auch zu allen Zeiten den Namen des h. Valentin geführt haben. Dort hatte kein anderer Martyrer einen besondern Cult, und da es daselbst nur eine einzige Crypta gibt, die den Character einer historischen und verehrten Stätte an sich trägt, so muss dort die fromme Besitzerin des Landgutes die Leiche des Blutzegen beigesetzt haben.

Diese seit unvordenklichen Zeiten verlassen liegende Crypte ist von Bosio besucht und beschrieben worden, ohne dass er jedoch ihre historische Bedeutung erkannte, oder

auch nur vermuthet hätte, dass dort ehemals der Sarcophag des Martyrers gestanden. Nach Bosio sank sie nicht nur abermals in Vergessenheit, sondern sie wurde nunmehr in barbarischer Weise in einen Weinkeller umgewandelt. Dabei sind die Gemälde, mit welchen sie geschmückt war, nahezu gänzlich zerstört, die umliegenden Ambulacra durch Erbreitung der Gänge verwüstet worden, so dass man eine Katakombe kaum wieder erkennt. Seitdem verloren die Archäologen wie die Custoden das eigentliche Coemeterium des h. Valentin aus den Augen, und man glaubte, dass dasselbe nur aus jenem obern Stockwerke desselben bestehe, das allein bis auf unsere Tage besucht und erforscht worden ist.

Da ich mich nicht überzeugen konnte, dass die historische Crypte des h. Valentin in einem so hoch über der flaminischen Strasse und der Basilica des Martyrers gelegenen Niveau sich befinde, so begann ich im Jahre 1876 meine Nachforschungen in jenem Weinberge, der seit den Zeiten Bosio's bis zum Jahre 1870 den Augustinianern gehörte. Das Ergebniss meiner Untersuchungen war, dass ich in dem Weinkeller der Vigna das von Bosio beschriebene Stockwerk des Coemeteriums, und in der bemalten Crypta unmittelbar am Eingange die Grabkammer des h. Valentin wieder erkannte ¹⁾.

Treten wir also in dieses untere Stockwerk der Katakombe und schildern wir es erst mit den Worten Bosio's, um es dann in seinem jetzigen Zustande der Verwüstung zu beschreiben.

Es war am letzten April des Jahres 1594, als Bosio auf die Mittheilung, dass in dem Weinberge der Augustinianer an der Via Flaminia Zugänge zu unterirdischen Grotten seien,

¹⁾ Vergl. meine Schrift: *La cripta sepolcrale di S. Valentino sulla via Flaminia*, Roma 1878.

seine Untersuchung begann. Er fand zunächst noch Mauerreste der Basilica des h. Valentin, die jedoch noch zu seiner Zeit zerstört worden sind.

Der darüber sich erhebende Hügel wird, wie Bosio weiter berichtet, in alten Documenten St. Valentins-Berg genannt; auf der Westseite desselben drang er in das Subterraneum, wo er zunächst eine Coemeterialstrasse von 18 Palmen Länge und $3\frac{1}{2}$ P. Breite fand, die auf ein Gemach in Form einer kleinen Kapelle ging, von 16 P. Länge, 15 P. Breite und 8 P. Höhe. Dieser Raum hatte drei Oeffnungen, durch die man in das Coemeterium eintrat. Die beiden zur Linken waren verschüttet; die dritte, näher beim Eingange gelegene führte in eine grade Strasse von $68\frac{1}{2}$ P. Länge, und von ihr zweigten sich andere Strassen zur Linken ab.

Das Coemeterium erwies sich von geringem Umfange, wengleich die verschütteten ambulacra möglicher Weise sich weiter hinziehen mochten. Es fanden sich keine cubicula, auch keine Inschriften, und selbst nur wenige Gebeine lagen in den erbrochenen und ihrer Verschlüsse beraubten Tuffgräbern. Gemälde fanden sich nur in der oben erwähnten Kapelle, die ehemals ganz mit Heiligenbildern ausgeschmückt gewesen; sie waren jedoch von der Feuchtigkeit bereits fast ganz zerstört. Bosio publicirte in seiner *Roma sotterranea* den Aufriss der Kapelle, wie die Bilder, soweit sie noch zu erkennen waren.

Von hier aus stieg Bosio auf derselben Seite des Coemeteriums und quer oberhalb desselben den Hügel hinan und kam dort an einen andern Zugang, der jedoch fast ganz verschüttet war. Mit vieler Mühe drang er in ein zweites und zwar weit ausgedehnteres Strassennetz. Aber auch hier war Alles verwüstet; jede Inschrift fehlte; nur einzelne Kreuze und Monogramme Christi fanden sich. Bosio schliesst seinen Bericht mit der Annahme, dass die beiden von ihm besuchten

Theile die Stockwerke eines und desselben Coemeteriums seien ¹⁾).

1) La prima volta che andammo per la via Flaminia ricercando aditi de' cimiteri fu l'anno 1594 il dì ultimo di aprile, nel qual giorno avendo notizia che nella vigna de' frati eremitani di S. Agostino vi erano bocche di grotte sotterranee, entrammo in detta vigna: la quale si trova a mano dritta andando verso il Ponte Molle, nella strada maestra: e trovammo in essa alcune reliquie della chiesa di s. Valentino, cioè alcune poche parietine, le quali poi sono state quasi finite di distruggere.

Sopra sta alla detta vigna un monte, il quale abbiamo ritrovato in alcuni istromenti antichi della nostra villa Bosia collocata sopra il medesimo che si chiamava il monte di s. Valentino. Nella falda di detto monte trovammo una bocca di grotta, la quale riguarda verso Occidente; per essa entrati trovammo una strada cimiteriale lunga palmi diciotto e larga tre e mezzo la quale risponde in una stanza a guisa di una piccola chiesa o cappelletta: la detta stanza è lunga palmi sedici, larga quindici ed alta otto. Sono in questo cubicolo tre bocche, per le quali si entra in questo cimiterio: due di queste che si trovano a mano manca all'entrare sono ripiene nè per esse si può andar molto innanzi: l'altra poi che è incontro alla bocca per la quale si entra è una strada dritta, lunga palmi sessantotto e mezzo la quale ha altri diverticoli e strade alla mano sinistra.

Il cimiterio è di poco circuito, se bene vi si vedono alcune strade serrate e ripiene le quali può essere che andassero molto innanzi. Non vi sono cubicoli nè monumenti arcuati, nè memoria alcuna: anzi pochissime ossa si scorgono nelli monumenti: i quali sono intagliati nel tufo e tutti aperti e spogliati de' loro coperchi ed iscrizioni. Nè vi è altra pittura solo che la cappella che di sopra si è detto apparisce esser stata anticamente tutta dipinta d'imagini di santi, che la maggior parte per l'humidità sono guaste e non si possono ben vedere — Porremo però qui il disegno in prospettiva di detta cappella et appresso anche quelle figure che si sono potute meglio scorgere
Usciti da questo luogo ascendemmo un poco della costa del detto monte e (quasi direttamente sopra di esso) ritrovammo un'altra bocca per la quale essendo con molta fatica entrati per esser piena

Die von Bosio gegebene Beschreibung des untern Stockwerks mit seiner bemalten Kapelle passt vollkommen auf den von mir wiedergefundenen und nunmehr nach Entfernung des modernen Mauerwerks der Verehrung des h. Valentin zurückgegebenen Ort (S. Taf. IV). Die Crypte gleich beim Eingange bewahrt nur noch wenige Spuren der alten Malereien; aber das wenige genügt, um die Kapelle als eine historische zu erweisen. Die Gemälde sind in byzantinischem Stil aus der Zeit des siebenten Jahrh.s; durch die von de Rossi aufgestellten Regeln steht es aber fest, dass nur die damals noch besuchten und verehrten Grabkammern von Martyrern in dieser Epoche mit solchen Malereien decorirt wurden. Diese Verehrung ergibt sich auch aus der Thatsache, dass die Stucktünche der Wände in drei verschiedenen Lagen über einander aufgetragen ist, was mithin auf eine wiederholte Restauration und Ausschmückung schliessen lässt. Dazu kommen als letzter Beweis einige *graffiti*, die ich auf dem bemalten Stuck entdeckte und von denen ich zwei entziffern konnte: PETRVS PBR (presbyter), MARCVS PBB.

Der Eingang, durch welchen man heute die Katakombe betritt, ist der antike, und so hat von hier aus die Anlage des Coemeteriums begonnen. Da die Grabkammer des Mar-

di terra, trovammo le strade più agiate e si vide essere un cimitero assai grande il quale penetra molto innanzi avendo molte strade: e tengo per fermo che arrivi fin sotto alla nostra villa nella quale abbiamo scoperto cunicoli antichi e grotte sotterranee sebbene senza sepulture e ciò tanto più crediamo in quanto che il monte ove ella è situata si chiama di s. Valentino come abbiamo detto.

Questo cimiterio è assai rovinato nè vi è memoria alcuna se non che in qualche monumento vi ho notato il segno della croce et il nome di Cristo in questo modo **X̄**. Et io credo che sia l'istesso cimiterio di s. Valentino che doveva (come molti altri) esser doppio et aver la parte superiore et inferiore. (Bosio, *Roma sotterranea*, lib. III, cap. 65).

tyrers gleich beim Eingange liegt, so hat erst von da aus das übrige Coemeterium sich entwickelt. Die Kammer war ursprünglich ein engerer Raum, wie noch die Spuren an der Decke beweisen; wahrscheinlich in einer Nische zur Linken war in einem Sarcophage der Martyrer unmittelbar nach seiner in nächster Nähe vorgenommenen Hinrichtung beigelegt worden. Nicht viel später jedoch, vielleicht in den ersten Zeiten des Friedens, wird man daran gedacht haben, die Grabkammer zu vergrößern und auszuschmücken, und damals ist ihr, wie mir scheint, die jetzige Gestalt gegeben und die erste Bemalung vorgenommen worden. Vor der Wand *m*, (Taf. IV) in welcher die Oeffnung *p* modern ist, hat wahrscheinlich der Sarcophag mit den Reliquien des Martyrers gestanden. Denn in der heute durchbrochenen Wand *al* sah Bosio drei einfache loculi über einander; hier war mithin kein Platz für eine hervorragende Begräbnisstätte. Ferner beweist die Erweiterung *b c m d* die Absicht, einen Raum zu schaffen, der eine bedeutsame memoria barg, und da sich dort keine Spuren von Gräbern in der Wand finden, so scheint es ausser Zweifel, dass der Sarcophag des Martyrers hier, hart an der Wand *m*, seinen Platz gehabt hat. Daraus erklärt sich dann auch die Nische *b*, welche für die Lampe bestimmt war, da wir in andern Coemeterien gleichfalls neben den Martyrergräbern solche Nischen für Lampen finden. In dieser Crypta verblieben die Reliquien unseres Heiligen bis zum VII Jahrh., wo dieselben, wie wir weiter darthun werden, in die nahe Basilica übertragen wurden.

Nach der Beisetzung des h. Valentin an diesem Orte begann das kleine Hypogeum sich zu erweitern; andere ambulacra wurden hinzugebaut, wo die Gläubigen sich ihre Gräber wählten, um in der Nähe des Martyrers zu ruhen. Wie man aus unserm Plane ersieht, und wie auch Bosio berichtet, hatte das Stockwerk nur einen geringen Umfang; es zählt bloss acht ambulacra. Dieselben sind jedoch in der

Folge, als man sie zu Weingrotten umschuf, vollständig umgestaltet worden, so dass kaum mehr die Spuren der loculi erhalten sind.

Eine bemerkenswerthe Besonderheit besteht darin, dass alle ambulaera von der linken Seite der Grabkammer her ihren Ausgang nehmen, was sich aus dem Bestreben erklärt, die Gräfte in möglichster Nähe der Ruhestätte des Martyrers anzulegen. Aus demselben Grunde wurden auch die Gänge *dk* und *pq* angelegt, von denen der letztere auf die im Alterthume geschlossene Wand *p* mündete, genau hinter der Ruhestätte des Martyrers, so dass dadurch eine Art *retro sanctos* geschaffen war.

Die historische Crypte ist wiederholt decorirt worden. Die jüngsten Gemälde, von denen heute nur noch blasse Spuren erhalten sind, wurden, wie bemerkt, von Bosio beschrieben. Das bedeutsamste derselben war das Crucifixbild, das bis heute einzige in den römischen Katakomben. Viele haben darüber geschrieben, ohne es gesehen zu haben, da dasselbe bald nach Bosio bei der Umwandlung der Katakombe in einen Weinkeller theils zerschlagen, theils mit einer Mauer verdeckt wurde. Ich habe das Gemälde wiedergefunden, leider sehr zerstört (S. Taf. V); doch lässt sich das Fehlende aus den Zeichnungen bei Bosio (*Roma sotterr.* Lib. III, c. 65), und Cod. Vat. 5409 von Ciaccnio ergänzen. Der Erlöser ist an's Kreuz geheftet, angethan mit dem *colobium*; neben ihm stehen die h. Jungfrau in Haltung einer Orante, und Johannes. Nur dieser allein ist ganz erhalten, mit Tunica und Pallium bekleidet, das Evangelium auf der Brust. Das Kreuz war von geringer Höhe; Christus war, die Füße auf einem suppedaneum, mit vier Nägeln amgeheftet. Ueber ihm stand die Inschrift; die symbolischen Köpfe von Sonne und Mond auf beiden Seiten wiesen hin auf Oster-Vollmond, wo der Herr starb. Im Hintergrunde waren die Mauern Jerusalem's dargestellt. — Ausser der Figur des h. Johannes sieht man jetzt

nur mehr den linken Arm Christi und einige Spuren seines Antlitzes, einen Theil des collobiums und unten am Stamme die Pflocken, mit welchen das Kreuz im Boden befestigt war.

Heute, wo das Gemälde wieder sichtbar ist, wemgleich in sehr verwüstetem Zustande, lässt sich über das Alter viel sicherer urtheilen, als es diejenigen vermochten, die es nur nach Bosio's Zeichnung kannten. Um zunächst einige orientirende Bemerkungen voraus zu schicken, so erscheint noch im V. Jahrh. das Kreuz allein ohne den Gekreuzigten; aber man symbolisirte ihn durch das Lamm, wie wir aus den Versen ersehen, mit welchen Paulin von Nola di Basilica des h. Felix schmückte: *Sub cruce sanguinea niveo stat Christus in agno* (Epist. 32, 12, ad Severum). Einen Uebergang zur Darstellung des Gekreuzigten selber bieten uns die Thüre von S. Sabina zu Rom und die bekannten Oelkrügleim zu Monza, bis der syrische Evangelien-Codex der Laurenziana zu Florenz vom Jahre 586 die reale Kreuzigungscene zeigt. Von da ab schwinden mehr und mehr die symbolischen Darstellungen.

Dem Bilde in S. Valentino sehr ähnlich war das, welches Johannes VIII (a. 705) in der von ihm bei St. Peter erbauten Kapelle in Mosaik ausführen liess und von welchem die Copie Grimaldi's im Archiv des dortigen Capitels aufbewahrt ist. Dem Pontificate Leo' IV (847-855) gehört das Kreuzigungsbild in der Unterkirche von S. Clemente an, wo der Heiland nur mit einem schmalen perizoma umgürtet erscheint, während die älteren ihm durchgehends ein langes Gewand geben. Mit einem solchen Kleide, dem colobium, ist nach der Zeichnung Bosio's auch der Crucifixus in S. Valentino bekleidet; der Stil weist auf das VII Jahrhundert. Nun wissen wir aber aus dem Liber pontificalis, dass Papst Theodor (642-649) grosse Restaurationen im Coemeterium des h. Valentin ausführen liess, als er die Basilica erneuerte und die von Papste Honorius begonnenen Arbeiten zu Ende führte. So ist es höchst

wahrscheinlich, dass die historische Crypte in unserm Coemeterium von jenem Papste Theodor mit neuen Gemälden ausgeschnückt worden ist.

Von demselben Papste wurde die Kirche von S. Stefano rotundo auf dem Coelius mit einem Mosaik geschmückt, welches allerdings die Kreuzigung noch in symbolischer Auffassung zeigt. Aber wie ich schon in meiner ersten Schrift über das Coemeterien des h. Valentin weitläufig ausgeführt habe, erscheinen die realen Scenen der Kreuzigung meist als Theil eines Cyclus von Bildern aus dem Leben des Herrn, und das ist eben auch in unserer Crypta der Fall, wie wir nachher sehen werden.

Christus ist auf unserm Gemälde dargestellt, an ein niedriges Kreuz mit vier Nägeln angeheftet, noch lebend; die neben stehenden Maria und Johannes erscheinen nicht in Schmerz aufgelöst ¹⁾, wie die spätere Kunst sie auffasst, sondern die h. Jungfrau erhebt die Hände wie zum Gebete, und Johannes hält das Evangelium.

So sehr unser Bild durch die Zeit und den Unverstand gelitten hat, es ist doch die einzige historisch-reale Darstellung des Todes Christi, die wir bis jetzt in den Katakomben kennen, und eine der ältesten, die überhaupt ausgeführt worden sind.

Unter den weitem Bildern unserer Crypta das nächst bedeutsamste ist das von mir wieder aufgedeckte der seligsten Jungfrau mit dem göttlichen Kinde, das in der kleinen Nische gemalt ist, in welcher ehemals eine Lampe brannte. So wenig von dem Bilde noch erhalten ist, so lässt sich doch aus diesen

¹⁾ Das entspricht auch der Auffassung der Väter: « *Stabat ante crucem mater et fugientibus viris stabat intrepida* », sagt Augustinus (de instit. Virginis ad Euseb. Cp. VII) und an einer andern Stelle (in der Leichenrede auf Valentinian): « *Stabat sancta Maria juxta crucem filii; — stantem lego, flentem non lego.* »

geringen Ueberresten sattsam urtheilen, dass es weit älter sein muss, als man aus der Zeichnung bei Bosio schliessen möchte. Mir scheint es mit unserer Darstellung der Kreuzigung gleichzeitig zu sein, nicht nur wegen des Stiles und des Colorits, sondern auch weil es auf derselben Kalklage mit den andern von Bosio wiedergegebenen Scenen gemalt ist. Ich setze also auch dieses Bild in die Zeit des Papstes Theodor. Das Haupt Mariae ist verhüllt und mit einem runden Nimbus umgeben; sie trägt ein weites, reiches Gewand, und hält vor sich das göttliche Kind, mit einem runden im Kreuz getheilten Heiligenschein. Unser Gemälde erscheint als das jüngste und letzte der coemeterialen Madonnenbilder, deren erstes und ältestes das in den Katakomben der Priscilla aus dem apostolischen Zeitalter ist. Bosio las links die Inschrift: SCA DEI GENETRIX. Die letzten Buchstaben sind jetzt wieder, eine unter die andere gestellt, zum Vorschein gekommen. Es ist wohl, wenigstens in Rom, das älteste monumentale Denkmal dieses der Gottesmutter gegebenen Titels, der dann später zumal auf den byzantinischen Bildern ständig wird, und wir dürfen hier gleichsam den letzten Nachklang der feierlichen Entscheidung des ephesiner Concils und der Proteste der katholischen Welt gegen die Irrlehre des Nestorius erkennen.

Von den übrigen Gemälden, welche Bosio hier auf derselben Wand mit dem Bilde der h. Jungfrau sah, ist nichts mehr erhalten. Dort war nach Bosio's Zeichnung zunächst der Besuch Mariae bei Elisabeth abgebildet. So wenig man über die Erklärung dieses Bildes zweifeln kann, so sehr gehen die Urtheile aus einander in Betreff der beiden weiteren Scenen, die Bosio ebenfalls, aber ohne jede nähere Erklärung, publicirte. Das Gemälde rechts von der kleinen Nische wurde von Severano für die Darstellung des Martyriums eines uns unbekanntes Heiligen angesehen; Macarius (l' Heureux) sah

darin Johannes den Evangelisten ¹⁾, Bottari ²⁾ und D'Agincourt ³⁾ die Passion eines Martyrers. Cahier und Martin haben zuerst die richtige Erklärung gegeben ⁴⁾, indem sie in dem Bilde nach dem apocryphen Evangelium Jacobi das Bad des neugeborenen Christkinds erkannten. Dort wird die naive Legende von der Hebamme Salome erzählt, deren Hand verdorrte, weil sie an die Jungfrauschafft der Gottesmutter nicht glauben wollte, und die dann durch Berührung der Wiege des Christkinds wieder geheilt wurde ⁵⁾. Jene Erklärung findet ihre Bestätigung in dem Namen der Hebamme, den Bosio noch ganz las und der jetzt zum Theil wieder hervorgekommen ist.... LOME.... Er gehört zu dem Bilde, welches oberhalb der Lampen-Nische gemalt war. Dort sah man das göttliche Kind in einer Wiege, daneben kniend eine Frau, die ihre ausgestreckte rechte Hand hinhält. Das war also die Darstellung der Heilung der Hebamme, in derselben Auffassung, wie auf dem Mosaik Johann's VII, das noch zum Theil im lateranensischen Museum aufbewahrt wird ⁶⁾. Das solche Legenden in jenen Mosaiken und diesen Gemälden dargestellt wurden, kann nicht auffallen; die historischen Darstellungen haben eben nicht den Glauben der Kirche, sondern die gleichzeitigen Anschauungen wiedergegeben; es folgt also aus diesen Bildern nur, dass jene apocryphe Schrift seit der ersten Hälfte des VII Jahrhunderts viel verbreitet war.

Die übrigen Gemälde, welche ringsum die Wände der Crypta schmückten, waren bereits zur Zeit Bosio's derart

1) Hagioglypta, p. 112.

2) *Roma sott.*, p. 173.

3) *Peint. Pl.* XII, 18.

4) *Melanges d'Archéologie* I, p. 23.

5) Vergl. Thilo, *Codex apocryphus* N. T. 378.

6) Vergl. *Cod. Barberin.* XLIX 19 p. 11, 12; Müntz, *Revue archéol.* Sept. 1877.

beschädigt, dass er nur drei derselben copiren liess. Das erste stand auf der Wand neben dem Crucifixbilde und stellte, wie der neben geschriebene Name SCS LAVRENTIVS lehrte, den glorreichen Erzdiacon der römischen Kirche dar. Noch heute sind schwache Spuren des Bildes erhalten. Ein zweites nebenan trug keinen Namen; das dritte stand rechts vom Eingange und auch von ihm erkennt man noch Reste ¹⁾. Wie man aus der Zeichnung bei Bosio ersieht, öffneten sich in derselben rechten Wand drei loculi, einer über dem andern. Von den übrigen Figuren, welche Bosio erwähnt, sind auf der linken Wand nur die untern Extremitäten erhalten; grade sie boten mir den ersten Anhalt zur Wiederentdeckung der historischen Crypte. Einige dieser Bilder liess Ciacconio im XVI Jahrhundert abzeichnen, wo sie noch recht gut zu erkennen waren ²⁾. Seine Abbildungen zeigen uns zwei mit Tunica und Pallium bekleidete Männer und einen dritten in priesterlichen Gewändern, die Rechte zum Segen erhoben. Diese letztere Figur bei Ciacconio scheint mir der zum Theil auf der linken Wand erhaltenen zu entsprechen, auf welcher die graffiti der beiden Priester Marcus und Petrus stehen; sie wird den Martyr eponomus, den h. Valentin vorstellen. Die beiden andern Figuren waren wahrscheinlich die seiner Genossen im Martyrium, vielleicht der h. Zeno und die per-sischen Blutzengen Marius, Martha, Audifax und Habacuc.

Aus allem Gesagten ergibt sich, dass Papst Theodor, als er die Arbeiten seines Vorgängers Honorius in der Basilica des h. Valentin vollendete, auch die Crypte unseres Martyrers, die in den vorhergehenden Jahrhunderten schon wiederholt bemalt worden, mit neuen Gemälden schmückte. Denn wenn-gleich die Gebeine bereits in die Basilica übertragen worden

1) Vergl. Garrucci, *Arte cristiana*, Vol. II, p. 93.

2) Vergl. Cod. Vat. 5409.

waren, blieb die Grabkammer stets ein von den Gläubigen besuchtes und verehrtes Heiligthum. Dies ergibt sich aus der Angabe des Salzburger Itinerars, wo nach der Basilica eine Gruppe von Martyrern in einer unterirdischen Grabkammer erwähnt wird, nördlich von der Basilica, *et alii martyres in aquilone plaga sub terra*. Aus dieser Angabe lässt sich schliessen, das entweder in jenem cubiculum noch andere, dem Namen nach unbekannte Martyrer in den loculi gegenüber dem Sarcophage des h. Valentin ruhten, oder dass wenigstens der Pilger, der das Itinerar verfasste, dies auf Grund der Gemälde, die er dort sah, annahm. Wie dem auch sei, man sieht, dass die Grabkammer, in Erinnerung an die ursprüngliche Ruhestätte des h. Valentin, ein verehrtes und besuchtes Oratorium blieb, und daraus erklärt es sich, dass Papst Theodor sie mit den oben beschriebenen Gemälden an Stelle der alten, verblichenen decorirte.

Werfen wir noch einen Blick auf die übrigen Theile des Coemeteriums. Von der Crypte des Martyrers ließen drei ambulacra aus, das eine in der Fortsetzung des Eingangs, die andern links von demselben. Die Oeffnung in *m* ist modern, da die dortige Wand, an welcher der Sarcophag der Martyrers stand, ganz bemalt gewesen ist. Der Gang links lief parallel zum Eingang und wandte sich dann vielleicht nach rechts; allein heute ist von demselben nur ein kurzes Stück von etwa 3 M. Länge geblieben, da das übrige in den folgenden Jahrhunderten zerstört wurde, als man den Abhang des Berges umgestaltete. Dieser ganz kurze Gang und ein anderer weiter im Innern sind die einzigen, welche uns noch in den Wänden die loculi, wie in andern Katakomben, zeigen, da die übrigen Gänge bei der Umgestaltung in einen Weinkeller derart erbreitet wurden, dass nur noch die Spuren der Vertiefungen der ehemaligen loculi geblieben sind. Es sind im Ganzen fünf solcher zerstörten Galerien: die Hauptstrasse in der graden Fortsetzung des Eingangs, drei im rechten Winkel zu jener

und parallel zu einander, und eine fünfte im Hintergrunde links, parallel zu der erstern. Diese Anordnung der Gänge gibt dem Coemeterium eine sonst in den Katakomben sehr ungewöhnliche regelmässige Form. Ein anderer einigermaßen besser erhaltener Gang zweigt sich von der ersten Strasse links ab und mündet hinter der Wand *m*, so dass die dort Beigesetzten im nächsten Contact mit der Ruhestätte des Martyrers waren. —

Dieses untere Stockwerk der Katakombe ist vielleicht das einzige Beispiel eines *privaten* christlichen Hypogaeums in Rom, da seine beschränkten Verhältnisse jeden Gedanken ausschliessen, dass es, gleich den übrigen, ein Coemeterium publicum gewesen. Nach meiner Ansicht war es die Grabstätte der Matrone Sabinilla, ihrer Familie, ihrer Anverwandten und Freigelassenen, die im Tode ihren Trost darin fanden, in der Nähe des hochverehrten Martyrers beigesetzt zu werden.

Noch bis zum Ende des XVI Jahrh. ist dieses Stockwerk im Ganzen ziemlich gut erhalten geblieben, und Pompeo Ugonio, der es besuchte und die Gemälde desselben beschrieb, las noch einige graffiti im Kalkverschluss der loculi. In seinem *Theatrum Urbis Romae* (Manuscript der Bibl. Barberini, N. 1057, XXX, 67) heisst es: *Extra portam Flaminiam in vinea fratrum sancti Augustini est coemeterium s. Julii ibi olim ecclesia s. Valentini. Ad ingressum est depressa crypta ubi figurae, quas cum eo accedi descripsi in hunc modum* (folgt eine rohe Skizze der von uns beschriebenen Bilder). *In dicto cemeterio reperi inscriptiones sepulcrorum in calce ni fallor*

1. TVSCVS AVGVRIVVS

POSITVS

2. ZEFRONIVS

3. ^PX SERBO LVCILIANO

4. SEVERO IN PACE

In der Inschrift des *Lucilianus* ist das Monogramm Christi ein wahres *compendium scripturae*, und so lese ich: *Christi servo Luciliano*. Sie dürfte noch der verconstantinischen Zeit angehören, da bekannter Massen der Gebrauch unseres Monogramms als Abbreviatur im Context irgend eines Ausdrucks grade den ersten Jahrhunderten eigenthümlich ist; erst nach Constantin erscheint es allein und für sich, als Zeichen des Sieges und Triumphes. --

An dieses kleine untere Stockwerk ist nun in der Folge ein oberes angelegt worden, das ich für das eigentliche coemeterium publicum des h. Valentin ansehe. Dasselbe ist denn auch weit ausgedehnter und hat ein Strassennetz ähnlich wie in den übrigen Katakomben. Es ist, wie das untere Stockwerk, in jenem weichen gelblichen Tuff ausgehauen, aus welchem der ganze Höhenzug der Monti Parioli besteht. Der Eingang liegt beinahe senkrecht über dem Eingange zu der historischen Crypta unten und führt sofort in einen ungefähr 40 M. langen Gang, auf dessen Hälfte links ein noch verschütteter Gang mündet. Dann geht's in rechtem Winkel nach rechts in eine andere fast ebenso lange Strasse, mit einem gleichfalls noch vergrabenen Nebengange auf der rechten Seite. Am Ende jener zweiten Strasse tritt man links in einen kurzen, theilweise noch verschütteten Gang, in dessen Nähe eine Treppe in ein anderes, oberes Stockwerk emporführt. Dasselbe besteht aus vier völlig freien, und aus andern vier noch vergrabenen Gängen. In beiden Stockwerken sind die loculi erhalten ganz so wie in den übrigen Katakomben; allein in den bis jetzt zugänglichen Theilen findet sich weder ein Gemälde, noch eine Inschrift, und das einzige christliche Zeichen ist ein Monogramm Christi an der Seite eines loculus. Bei der weiten Ausdehnung des obern Coemeteriums steht jedoch zu erwarten, dass Ausgrabungen daselbst uns noch manche verschlossene Gräber bringen würden, da seit unvordenklichen Zeiten dort Alles intact geblieben ist.

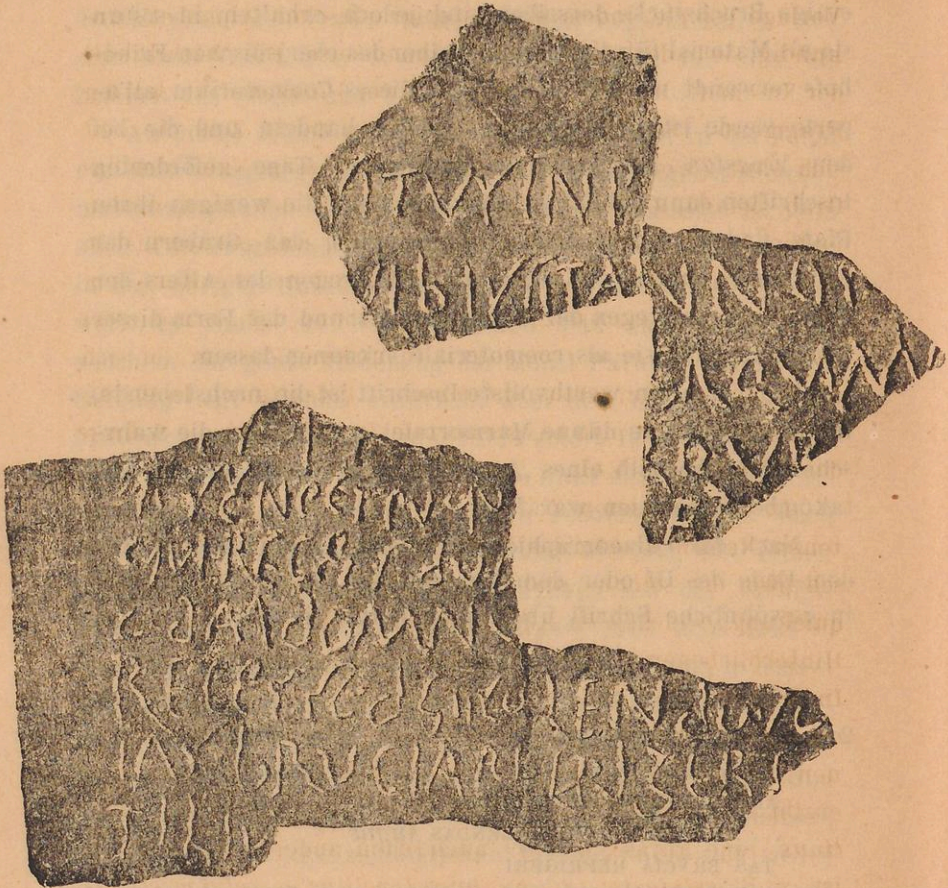
Ausser jenen vier von Ugonio gelesenen Inschriften hat das unterirdische Coemeterium ohne Frage noch manche andere enthalten, die auf den Schlussplatten der loculi und der Arcosoliengräber standen. Diese Steine sind, schon bevor der Ort in eine Weingrotte umgewandelt wurde, verschwunden; einige Bruchstücke derselben sind jedoch erhalten, in sofern sie als Material für die spätern Gräber des oberirdischen Friedhofs verwandt worden sind. Ueber dieses Coemeterium all'aperto werde ich im folgenden Kapitel handeln und die bei den jüngsten Ausgrabungen wieder zu Tage geförderten Inschriften dann publiciren. Hier sollen nur die wenigen ihren Platz finden, welche ich als ursprünglich den Gräbern der Katakombe angehörend erachte, theils wegen des Alters der Schrift, theils wegen der Beschaffenheit und der Form dieser Grabsteine, die sie als coemeteriale erkennen lassen.

Die vor allen werthvollste Inschrift ist die nachstehende, in Cursiv auf eine dünne Marmortafel geschrieben, die wahrscheinlich oberhalb eines Arcosoliums in die Wand der Katakombe eingelassen war. ¹⁾

Nach der Palaeographie zu urtheilen, gehört die Inschrift dem Ende des III oder dem Anfange des IV Jahrh's. an, und in gewöhnliche Schrift übertragen lautet sie also :

- | | |
|---|------------------------------------|
| | 1. . . . DEPOSITVS IN P <i>ace</i> |
| | |
| | . . . q VI BISIT ANNOS |
| 2. . . . ASEN PETRV QV <i>i</i> * | . . . SA QVIM . . . |
| . . . QVI RECEISDVL | . . . REQVR . . . |
| AD AD DOMNV <i>Valentinum</i> | . . . E . . . |
| . . . RECESET D VII KALENDAS <i>augus</i> | |
| TAS BRVCIA REFRIGERI | |
| TIBI V <i>alentinus</i> | |
| | |

¹⁾ Siehe auf der folg. Seite die Abbildung, welche wir, ebenso wie den Grund viss der Katakombe, des Freundlichkeit der archäologischen municipalen Commission verdanken.



Es war eine lange Inschrift, welche mehrerer Personen, vielleicht aus derselben Familie, gedachte; ihre Beisetzung war mit den Formeln *depositus, requiescit, recessit* angegeben, in fehlerhafter Orthographie, wie der ungelehrte Steinmetz sie roh und vielleicht unmittelbar von der Original-Vorlage copirte, indem er, des epigraphischen Alphabet's unkundig, sie in der Cursivschrift einmeisselte. Die Wichtigkeit der Inschrift liegt vorzüglich in zwei Phrasen des zweiten Fragments. Der Ausdruck *ad domnu* in der 3. Zeile bezieht sich ohne Zweifel auf den Martyrer, in dessen Nähe sich das Grab befand. *Domnus* ist eben der Titel, den man in den ersten Jahrhunderten den Martyrern gab, und bekannt ist in der altchristlichen Epigraphik die Formel *ad domnum*, um die Nähe eines Martyrergrabes zu bezeichnen, z. B. *ad domnum Cajum, ad domnum Cornelium*. In unserm Falle ergibt sich als Ergänzung von selbst: *ad domnum Valentinum*. In Wirklichkeit erkennt man bei genauerem Zusehen noch die Spuren der Anfangsilbe VAL.

In der vorletzten Zeile findet sich hinter dem sehr seltenen Namen *Brucia* das Wort *refrigeri*, in den ältesten Inschriften der solenne und liturgische Ausdruck für die Erquickung, welche den Abgeschiedenen aus den Gebeten der Hinterbliebenen und der Fürbitte der Heiligen zufließt. — In der folgenden Zeile sind noch die Buchstaben TIBI V . . . erhalten, die in Verbindung mit dem Worte *refrigeret* einen Namen voraussetzen, der das verbum regiert. Auch hier ergibt sich die Ergänzung von selbst: *refrigeret tibi Valentinus*, eine Phrase, die uns auch schon anderweitig bekannt ist, z. B. *refrigeret tibi dominus Ippolitus — refrigeret Januarius Felicissimus Agapitus*.

Der hohe Werth der Inschrift liegt, wie Jeder sieht, in der Erwähnung des Martyr eponimus des Coemeteriums, sowie in der dogmatischen Anspielung auf das Gebet für die Verstorbenen und die Fürbitte der Heiligen. —

Die folgende Inschrift ist auf eine grosse Marmortafel eingegraben, welche wahrscheinlich als mensa eines Arcosolium's diente. Sowohl wegen der Form der Buchstaben, als wegen des nebenstehenden Ankers scheint sie mir dem III Jahrh. anzugehören.

CAESONIAE · NICAE CONIVGI · DVLCISSIMAE

CAESONIUS · CANDIDIANVS · MARITVS ·

VIRGINIAE · PVDICAE · FIDELI · ET · CAESONII (Kreuzförmiger

NARCISSVS · ET · HERACLIA · PARENTES · FILIAE Anker)

PIENTISSIMAE · QVAE VIXIT ANN · XVI · M · V · D · XX

BENEMERENTI · FECERVNT · CVSA · DVLCIS

Der Stein gehörte einer *Caesonia Nice* an und wurde der Verstorbenen gesetzt von ihrem Gatten *Caesonius Candidianus* und ihren Eltern *Caesonius Narcissus* und *Cesonia Heraclia*. CVSA DVLCIS ist ein Graecismus; statt CVRA oder CORA, κορη. — Der Stein ist später in dem oberirdischen Friedhof verwendet worden, wobei er auf der Kehrseite die folgende Inschrift erhielt:

FILIA ADEODATA VIRGO QVE *vixit*

ANNOS XXII DEPOSITA ES SEX *to*

NONAS IVLIAS SESTILIVS *et feli*

CISSIMA SI VIBVM EMER *unt.*

Endlich füge ich noch drei andere Inschriften hinzu, die, wie ich glaube, gleichfalls dem unterirdischen Coemeterium angehörten und sich jetzt im christlichen Museum des deutschen Campo santo befinden.

1.

EMET SIBI LE	<i>ontius locum (?)</i>
AB ACILLINE FOSSORE	
(Henkelkrug)	

Man beachte die Notiz, dass die Grabstätte von einem Fossor Namens *Acillinus* gekauft wurde, der also die Obsorge über das Coemeterium der Via Flaminia hatte.

2.

LIBERV	MDEDIT
LOCVM E <i>mit pr</i>	OCENIE
L	NE

Der Stein spricht von einer Familiengruft (*progenies*), die ein *Liberius* ankaufte.

3.

.....	PARCE X
(Taube)		

Ausser diesen wenigen kennen wir bis jetzt keine anderen Inschriften, die dem unterirdischen Coemeterium angehört hätten.

Gehen wir nunmehr im nächsten Kapitel zur Beschreibung des Friedhofs zu ebener Erde über, der im Laufe des vierten Jahrh. im Thale am Fusse des Hügels angelegt worden ist.